

MORI OGAI : ARZT UND DICHTER

— Die Bedeutung seines Deutschlandaufenthalts —

Masako Hayashi

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist mir eine große Ehre, daß ich heute hier zu Ihnen sprechen, auf deutsch sprechen darf. Mein Thema ist der japanische Schriftsteller und Militärarzt Mori Ogai, der in enger Beziehung zu Deutschland und zu deutschen Literatur und Kultur steht und den wir Japaner zusammen mit Natsume Soseki als die zwei bedeutendsten Schriftsteller der Meiji- und der Taisho-Zeit ansehen, also der Zeit der beginnenden japanischen Moderne um die Jahrhundertwende. Leider ist mein Deutsch noch nicht gut genug, daß ich alles so sagen könnte, wie ich möchte. Offen gestanden, Deutsch habe ich erst zweieinhalb Jahre studiert. So bitte ich Sie um Verständnis dafür. Zu Beginn möchte ich gleich darauf hinweisen, wie fremd und unbekannt Mori Ogai in Deutschland --- im Gegensatz zu Japan natürlich --- noch ist. Aus den Texten der Literatur - Lexika können wir leider nicht erkennen, wie eng und wichtig die Beziehung zwischen Mori Ogai und Deutschland sind. Noch schlimmer ist es, daß von seinen ins Englische übersetzten Werken nur zwei verhältnismäßig leicht für Ausländer erhältlich sind, nämlich die Bücher "Vita sexualis" und "Wild Geese". Diese beiden tragen zwar eigenste literarische Schaffen gelten. Sein Geist ist so vielseitig und genial, daß ein berühmter Ogai - Forscher ihn "Das hundertjährige Theben" nannte. Nur eine umfassende Darstellung seines Lebens und Werkes kann seiner großen Bedeutung gerecht werden. So möchte ich mit einer Darstellung seines Lebenslaufs und der Entwicklung seines Werkes beginnen. Beides ist, wie nicht oft bei Dichtern, aufs engste miteinander verbunden.

Er ist im Ort Tsuwano in der Präfektur Shimane geboren. Das ist die Präfektur, die nördlich von der Präfektur Hiroshima liegt. Schon als kleines Kind wurde er dazu bestimmt, Arzt zu werden, weil er der älteste Sohn einer Hofarztfamilie von dem Lebensfürsten des Tsuwano - Clans war. Die ganze Familie erwartete von ihm, daß er eine gute Karriere machen würde. Er besuchte eine Schule, die für die Kinder der Samurai bestimmt war. Dort studierte er, wie es damals allgemein üblich war, das "Rongo" (das berühmte moral - ethische Werk des Konfuzius) und den "Moshi" (das Werk des Konfuzius - Nachfolgers Mengtse) u.s.w., das heißt wichtige chinesische Klassiker, auf die jahrhundertlang die japanische Bildung und Gelehrsamkeit aufgebaut war. Seine Erziehung war also konfuzianisch, aber von seinem Vater lernte er auch etwas holländische Grammatik. Das Holländische war ja die einzige westliche Sprache, durch die seit über zwei Jahrhunderten westliche Medizin und Wissenschaft in Japan eindringen konnten. Dieser doppelte geistige Hintergrund : chinesisch/japanische feudalistische Samurai - Kultur und moderne rationale Bildung aus dem Westen wirkten in ihm Hand in Hand, und das scheint mir auch der Grund dafür; daß er, als er später in Deutschland studierte, sich nicht rückhaltslos von der europäischen Geistesströmung hinreißen liess.

1872, mit zehn Jahren, ging er zusammen mit seinem Vater nach Tokyo, und dort hat er begonnen, Deutsch zu lernen. Mit 12 Jahren trat er in die Medizin - Schule in Tokyo ein, aus der später die medizinische Fakultät der Universität Tokyo wurde. Er mußte dabei sein Alter mit 14 angeben, weil nur Schüler über 14 Jahren angenommen wurden : ein Beweis dafür, daß er, überdurchschnittlich begabt, etwa wie ein Wunderkind betrachtet werden konnte.

Bei Tage hatte er medizinischen Unterricht, während er abends und nachts zu Hause weiterhin japanische und chinesische Klassiker las, auch die damals blühende Unterhaltungsliteratur, wie die langen Fortsetzungsromane von Takizasa Bakin und Santo Kyoden u.s.w., die in Anlehnung an den chinesischen historischen Roman in kunstvoll altertümlichem Stil in abenteuerlichen Rittergeschichten buddhistische, ritterlich - ethische und konfuzianisch - moralische Ideale verherrlichten. Medizinische

Kenntnisse erwarb er sich in der neuen, damals von deutschen Ärzten beeinflussten experimentellen Methodik, und er absolvierte die Hochschule 1881 --- mit 19 Jahren! Die Hoffnung der Familie war, daß er als Stipendiat vom Kultusministerium nach Deutschland entsandt würde, aber leider waren seine Leistungen beim Abschlußexamen dazu "nicht gut genug" d.h. er war "nur" der achte von achtundzwanzig Mitstudenten. So wurde er Militärarzt. Drei Jahre später bekam er den Auftrag, in Deutschland das Militär- und Feldsanitätswesen zu erforschen. Damals war das neu entstandene zweite deutsche Kaiserreich unter Wilhelm I. in den Blickpunkt Japans geraten, seine Fortschritte auf dem Gebiet der Wirtschaft, Industrie und Naturwissenschaft wurden bewundert, und die japanische Regierung schickte viele Delegationen und Studenten nach Deutschland, um die eigene Modernisierung voranzutreiben. Mori Ogai war einer von diesen Sendboten, auf die der Staat große Hoffnungen setzte. Wir können ahnen, was für ein Gefühl und Bewußtsein er bei seinem Deutschlandaufenthalt hatte, wenn wir das folgende Gedicht lesen, das er selbst in deutsch verfasste und 1886 seinem Freund zum Geburtstag als Widmung in ein Buch schrieb :

Wie auf dem kleinen Schiff' in Sturmewuth
Nach einem Ziel' Gefährten streben,
Wie in der Schlacht der Kameraden Mut
Sie nicht verlaesst auf Tod und Leben,
So ringen wir gewiss zu jeder Stund'
Um Ruhm des Vaterlandes allein.
Als Zeichen vom geschloss'nen edlen Bund
Sei dir gewidmet dieses Buechlein!

Berlin, am 25. Februar 1886

Dr. Rintaro Mori. 1)

Die Worte "So ringen wir gewiss zu jeder Stund' / Um Ruhm des Vaterlandes allein" zeigen uns die Ernsthaftigkeit seines Strebens und die Bedeutung seines Deutschlandaufenthalts.

Am 24. August 1884 (mit 22 Jahren) fuhr er mit einem französischen Schiff von Yokohama ab. Er landete am 7. Oktober in Marseille und kam am 11. Oktober in Berlin an. Von da zog er am 22. Oktober nach Leipzig, wo sein Studium unter Leitung von Prof. Franz Hofmann begann. Seine erste Arbeit beschäftigte sich mit der Verpflegung der japanischen Soldaten. Er schrieb --- auf deutsch --- eine Abhandlung, "Über die Kost der japanischen Soldaten". Obwohl japanische Gelehrte damals schon den Vorteil der westlichen Ernährung erkannt zu haben meinten und die Verpflegung der japanischen Marine schon auf westliches Essen umgestellt war, führte Mori Ogai die Vorteile der japanischen Ernährung an und forderte sie für die Landarmee als besser geeignet.

In der Leipziger Zeit begann er --- nun schon voll mit der deutschen Sprache vertraut --- auch deutsche Literatur im Original zu studieren. Er las Goethes sämtliche Werke, aber auch Werke des Philosophen Eduard von Hartmann, alles breit gestreut, was nur deutsche literarische Kultur damals bot. Die damals neuen Bändchen der Reclam - Bibliothek, die die grossen Werke der Weltliteratur popularisierten, kamen ihm dabei sehr zustatten.

An einem Manöver der sächsischen Armee bei Dresden nahm er zum Studium des Verwundetentransports teil und lernte dabei den Generalstabsarzt Wilhelm Roth kennen. Dieser veranlasste ihn, im Oktober 1885 für ein Jahr nach Dresden zu ziehen, und in dieser Zeit hatte er dank Dr. Roth viele Chancen, sich in der vornehmen Gesellschaft am königlichen Hof von Sachsen zu bewegen. Es war eine außerordentliche Bevorzugung für einen jungen Besucher aus dem damals noch unbedeutenden Land Japan, daß er am folgenden Neujahrstag vom König Albert von Sachsen in Audienz empfangen wurde. Die Erlebnisse während des Manövers, wo er im Schloß einer alten Adelsfamilie Quartier hatte und ein Edelfräulein namens Ida kennenlernte, das er später bei einem Ball im königlichen Schloß wiedersah, verarbeitete er vortrefflich in seiner Erzählung "Fumizukai" (zu deutsch : Der Briefbote).

In der Dresdener Zeit hielt er zwei Vorträge auf deutsch, den ersten im Garnisonslazarett von Dresden mit dem Titel "Die Organisation des japanischen Sanitätscorps". Das war wohl der erste Vortrag seit dem Beginn der Meiji Reform, den ein zum Studium nach Deutschland entsandter Japaner in deutscher Sprache hielt. Der andere Vortrag wurde im Januar 1886 im Dresdner Verein für Erdkunde gehalten und hatte den Titel : "Ethnographisch - hygienische Studien über die Wohnhäuser in Japan". Schon hier zeigt sich, daß Mori Ogais Interessen nicht eng auf ein Spezialgebiet beschränkt waren. Kurz vor seinem Weggang von Dresden hörte er im gleichen Verein einen Vortrag von Edmund Naumann, der zehn Jahre lang in Japan gelehrt und geologische Forschungen betrieben hatte und dessen Name durch den von ihm entdeckten Naumann-Elefanten bekannt geblieben ist. In diesem Vortrag war die Rede von barbarischen Sitten, die noch in Japan herrschten, und daß der Buddhismus die Existenz einer Frauenseele nicht anerkenne und daß Naumann einen schlechten Eindruck von der Wirkung des Buddhismus bekommen habe. Da wandte sich der junge Ogai mit eleganten Worten dagegen und verteidigte den Buddhismus und die japanische Frau. Er führte die Polemik gegen Naumann später noch fort, und seine Kontroverse mit ihm wurde in einigen Artikeln in einer der damals führenden deutschen Tageszeitungen, der "Allgemeinen Zeitung" in München, abgedruckt.

Mori Ogai hatte hier eine neue Aufgabe erkannt, nämlich die : Mißverständnisse der Deutschen, ihre Vorurteile und Geringsschätzung gegenüber Japan zu beheben, und er widmete sich dieser Aufgabe auch das ganze folgende Jahr, das er in München verbrachte.

In München studierte er bei Max von Pettenkofer, dem bekannten Cholera- und Typhusforscher, der auch eine Autorität in der Hygiene war. In München schrieb Ogai eine Abhandlung (wieder auf deutsch) "Über die diuretische Wirkung des Bieres" (diuretisch bedeutet harnreibend) und eine andere "Über die Giftigkeit und die Entgiftung der Samen der Kornrinde". Die Münchne Zeit war für ihn die angenehmste

und stimmungsreichste seiner vier Deutschlandjahre. Hier vertiefte er sich nicht nur in die deutsche Hygieneforschung, sondern verschaffte er sich auch tiefere Einsichten in die deutsche und an Hand der deutschen Sprache die europäische Literatur überhaupt. Wahrscheinlich ist der starke kulturelle Einfluß Europas auf Mori Ogai der Tatsache zu verdanken, daß München damals gerade zu einem Zentrum der Literatur und Kunst erblühte. In der Literatur führten damals Männer wie Paul Heyse, der spätere Nobelpreisträger für Literatur, und Gustav Freytag, wie Viktor von Scheffel.

In München schloß Mori Ogai innige Freundschaft mit dem dort westlich ausgebildeten japanischen Maler Harada Naojiro, der als Modell für die Hauptperson seiner Erzählung "Utakata no ki", zu deutsch : Wellenschaum, diente. Diese ist 1890 in Japan geschrieben und, vor einigen Jahren von dem Münchener Japanologen Schamoni ins Deutsche übersetzt, von der Deutsch - Japanischen Gesellschaft in Bayern veröffentlicht worden. Den Hintergrund dieser Erzählung bildet der Tod des Königs Ludwig II. und seines Leibarztes durch Ertrinken im Starnberger See. Er hatte dieses Ereignis, das im Sommer 1886 geschah, von München aus aufmerksam verfolgt.

1887 zog er nach Berlin, seinem letzten Aufenthalt in Deutschland. Er beschäftigte sich dort mit der Praktik der Hygiene bei dem damals weltberühmten Professor Robert Koch, dem auch in Japan hochgeehrten Entdecker des Tuberkel- und des Cholerabazillus. Ogai schrieb eine Arbeit "Über pathogene Bakterien im Canalwasser". Während dieser Zeit war er einem Bataillon des preussischen Garderegiments zugewiesen.

Die Berliner Zeit ist geprägt von seinem Umgang mit den in Deutschland befindlichen Japanern, die sich in der Gesellschaft mit dem Namen "Yamato kai" zusammenfanden, und von der Begegnung mit Ishiguro Tadanori, seinem militärischen Vorgesetzten aus Japān. Im Gegensatz zu der freiheitlichen Stimmung von München erlebte er hier die schmerzlichen und kummervollen Fesseln, die ihm als Japaner auferlegt waren. Diese schwerwältigen Erfahrungen verarbeitete er nach seiner Rückkehr in der Erzählung "Maihime" (Die Tänzerin), von der ich noch einen Umriss geben werde.

Im Sommer 1888 --- er hatte gerade noch Bismarcks Entlassung miterlebt --- reiste er über London, Paris und Marseille nach Japan zurück und beendete damit seinen vierjährigen erlebnisreichen und bedeutungsvollen Aufenthalt in Deutschland, das er später nie wieder besuchte, das aber sein ganzes späteres Leben und Schaffen entscheidend beeinfluste. Er hatte in Deutschland nicht nur medizinische Kenntnisse erworben, sondern auch die rationale und naturwissenschaftliche Denkart als die Grundlage aller Wissenschaften sich zu eigen gemacht. Er hatte weltberühmte deutsche Mediziner kennengelernt, aber er hatte sich auch in die europäische Literatur eingearbeitet, und er hatte vor allem auch viel Theater besucht. Schon in Deutschland hatte er begonnen, Goethes Faust zu übersetzen, und seine spätere Gesamtübersetzung gilt heute noch als die klassische japanische Faust- Übersetzung. Er hatte auch in Deutschland die neueste Philosophie studiert, "Die Philosophie des Unbewußten" von Eduard von Hartmann (1869). Aber er hatte auch deutsches geselliges Leben nach Herzenslust genossen, hatte an Bällen und Abendgesellschaften teilgenommen und deutsche Freundschaften geschlossen. Der Gedanke an die Rückkehr in seine japanische Heimat stimmte ihn dagegen nicht immer fröhlich und glücklich. Im Jahre 1911 erinnert er sich daran folgendermaßen in einer halb autobiographischen Erzählung :

Ich sehne mich nach meinem Heimatland. Ich sehne mich danach als dem Land meiner Träume. Aber es ist bedauerlich, daß ich in ein Land zurückkehren muß, wo es an den Bedingungen fehlt, die zum Aufbau der mir bestimmten Wissenschaft nötig sind. In meinem Heimatland gibt es keinen Boden und keine Atmosphäre, wo die neue Wissenschaft wachsen könnte. Mindestens gibt es die noch nicht. Ich mache mir Sorge, daß die gelegten Keime verdorren könnten. Und ich bin von fatalistischen dunklen Gefühlen ergriffen. 2)

Er konnte aber leider nicht länger in Deutschland bleiben. Die Heimat, der Staat, dessen Beamter er war, erwartete ihn. Und in Japan begann seine Tätigkeit der

Aufklärung über Europa. Seine erste literarische Arbeit nach der Rückkehr war ein Artikel in der Yomiuri Shimbun über die Zola - Kritik von Rudolf von Gottschall. Noch auf dem Höhepunkt des auch in Japan blühenden Naturalismus wurde darin am Beispiel von Emile Zola schon auf dessen Überwindung hingedeutet. Ogai begründete damit seinen Ruhm als bedeutender Literaturkritiker. Er übersetzte dann schnell nacheinander Werke aus verschiedenen Literaturen, so z.B. "Der Richter von Zalamea" von Calderón, eine Erzählung von Alphonse Daudet, Tolstoi, Lessings "Emilia Galotti" und "Das Fräulein von Schudéry" von E.T.A.Hoffmann. Alle europäischen Literaturen übertrug er an Hand der deutschen Sprache. Damit begann eine Übersetzungstätigkeit, die eine hervorragende Stelle in seinen literarischen Leistungen innehat. Die Übersetzungen hatten am Anfang nur das Ziel, die verschiedenen Modelle der europäischen Literatur vorzustellen, um auf die Modernisierung der japanischen Literatur einzuwirken. Auch ist die Übersetzungsanthologie "Omokage" (Das Angesicht, 1889), zu der Mori Ogai das meiste beitrug, eine epochemachende Leistung in der Geschichte der japanischen Dichtung, weil sie zum ersten Mal den Stil und die Stimmung des europäischen Gedichts nach Japan brachte. Auf dem Gebiet der Kritik entwickelte er in seiner eigenen literarischen Zeitschrift namens "Shigarami Soshi" seine positiven kämpferischen Gedanken. Er gründete dabei auf der Ästhetik von Eduard von Hartmann und hoffte, damit die damals chaotische japanische Literatur auf neue Wege zu führen.

Danach begann er auch, seine eigenen Erzählungen zu veröffentlichen, und zwar von 1890 bis 91 zunächst die drei, die seinen Deutschlandaufenthalt als Hintergrund haben, nämlich Berlin, München und Dresden in "Maihime", "Utakata no ki" und "Fumizukai". Im folgenden möchte ich einen Umriß von "Maihime" geben : Der Held, Ota Toyotaro, ein kluges Kind, ein Wunderkind, wird nach der Absolvierung der Universität von einem Ministerium zum Studium der Rechtswissenschaft nach Berlin geschickt. Dort erlebt er das Erwachen seines Ich und erkennt er, wie

passiv und mechanisch seine bisherige Lebensweise in Japan war. Er fühlt, daß er mehr in der Geschichte oder der Literatur heimisch sein kann als in der Rechtswissenschaft oder der Politik. Er trifft zufällig auf das Tanzmädchen Elis, das er gerade von Armut weinend auf der Straße findet und deren er sich zuerst aus Mitleid annimmt. Das Mitleid wandelt sich bald in Liebe. Toyotaro ist zwar wegen seine Talente von in Berlin ansässigen japanischen Kollegen beneidet, aber wegen seiner Beziehung zu Elis wird er bei seinen Behörden verleumdet. Er verliert sein Stipendium und muß sich als Korrespondent japanischer Zeitungen durchs Leben schlagen. Er zieht mit Elis zusammen und verlebt trotz seiner Armut einige glückliche Monate. Da kommt sein Freund Aizawa im Gefolge eines hohen Beamten aus Japan, und dieser rät ihm, an seine Laufbahn in Japan zu denken und an seine Pflicht, seine Begabungen dort einzusetzen, und sich von Elis zu trennen. Toyotaro willigt zögernd ein, aber wird von schweren Gewissenskämpfen geplagt, sodaß er schließlich in eine ernste Krankheit verfällt. Unterdessen erfährt Elis davon, und sie verfällt ihrerseits in Wahnsinn. Als Toyotaro wieder gesund wird, findet er Elis als Geistesgestörte wieder. In seiner Ratlosigkeit weiß er sich nur zu helfen, indem er nach Japan zurückkehrt. Alte japanische Tradition, Moral und Sitte, das Verantwortungsgefühl gegenüber dem eigenen Volk und der Familie ist stärker als westliche Freiheitlichkeit, der Wunsch nach einer ich - betonten Individualexistenz.

Toyotaro hatte sich dem Zwang der japanischen Gesellschaft der Meiji - Zeit unterworfen und seine persönlichen Wünsche unterdrückt. Sein Schicksal geht parallel dem von Mori Ogai selbst und spiegelt überhaupt die Probleme aller japanischen Intellektuellen von damals. Man könnte geneigt sein, die Geschichte Toyotaros überhaupt mit der von Ogai gleichzusetzen. Auch in seinem Leben spielt nämlich eine Frau namens Elis eine tragische Rolle. Aber nach meiner Meinung liegt die Bedeutung der Erzählung nicht in der biographischen Darstellung des persönlichen Schicksals, sondern in der Antinomie, die in dem Erwachen des Ich - Gefühls und der Forderung der Staatsgewalt liegt.

Die Erzählung "Maishime" wird als das erste moderne Werk in der japanischen Literatur angesehen --- neben der Erzählung "Ukigumo" (zu deutsch : Schwebende Wolke) von Putabatei Shimei. Antinaturalistisch in der Tendenz gilt es gleichzeitig als Pionierwerk der Romantik (oder : Neuromantik) in Japan. In diese Romantik werden die verschiedenen menschlichen Widersprüche projiziert, und gerade "Maishime" symbolisiert die Beziehung zwischen Ogais realer Lebenserfahrung und seinen literarischen Ideen. Der geschilderte Konflikt zwischen Staatsgewalt und Ich war eine merkwürdige Vorausahnung der Probleme, die er in seinen eigenen späteren Leben noch erfuhr.

Nach seiner Rückkehr nämlich war er nicht nur als Schriftsteller tätig, sondern veröffentlichte er auch als Militärarzt medizinische Abhandlungen und führte er neue europäische Theorien und Arbeiten ein. Wie produktiv er literarisch war, zeigt folgende Aufzählung : Er schrieb 67 Erzählungen, 13 Dramen, 10 biographische Werke, dazu 125 Kritiken und Essays. Er übersetzte aus dem Deutschen 88 Novellen und 44 Dramen, 16 Abhandlungen über Kunst und Wissenschaft, dazu 4 Aphorismensammlungen. Außerdem schrieb er viele eigene Gedichte und Übersetzungen von Gedichten. Seine eigenen originalen Erzählungen sind zwar fast alle Kurzgeschichten, aber die Leistung ist außerordentlich, wenn man bedenkt, daß seine Tätigkeit als Militärarzt ihn auch voll in Anspruch nahm. Auf eine erste Periode der literarischen Fruchtbarkeit folgte jedoch eine das Schweigens. Denn es gab Leute, die ihm seine Erfolge neideten und ihm Hindernisse bereiteten. Er wurde sogar in seinem Amt verleumdet, sodaß er eine erniedrigende Versetzung von Tokyo nach Kyushu, eine Art Strafversetzung, hinnehmen mußte. Die Umstände dieser Versetzung beschrieb er im Jahre 1900 in dem Essay "Ogai gyoshi to wa tare zo" (zu deutsch : Wer ist Ogai?). Darin heißt es :

Die Leute, mit denen ich in der Medizin zu tun habe, sagen, daß ich nicht würdig bin, mit ihnen über Medizin zu sprechen, weil ich Schriftsteller bin.

Die Leute, mit denen ich amtlich zu tun habe, sagen, daß mir wichtige Dinge nicht anvertraut werden können, weil ich Schriftsteller bin. Ich weiß nicht, wie oft sie schon meinen Fortschritt störten und meine Erfolge vereitelten... Obwohl ich immer mit Aufrichtigkeit für die Wissenschaft tätig bin und mich dem Dienst für den Staat widme, erkennen die Leute den wahren Wert meiner Bestrebungen nicht an, sei es aus wohlwollender oder aus böswilliger Absicht. Ich kann darüber immer nur traurig sein. 3)

Dennoch konnte die Entfernung aus Tokyo seine literarische Tätigkeit nicht abbrechen. Im Gegenteil, trotz seiner Niedergeschlagenheit kam er als Literat zu neuer Bedeutung. Er übersetzte die großen Werke der deutschen Ästhetik, die ihm wichtig für das Verständnis der europäischen Literatur erschienen und an denen er schon in Tokyo gearbeitet hatte, nämlich die drei Werke : erstens "Philosophie des Schönen" von Eduard von Hartmann, das ist der 2. Band seiner berühmten "Ästhetik", zweitens "Ästhetische Zeitfragen" von Johanna Volkelt, einem deutschen Philosophen, der kritischen Realismus mit einer Metaphysik der inneren Erfahrung verband, und drittens "Zur Analysis der Wirklichkeit" von Otto Liebmann, einem der Begründer des Neu - Kantianismus.

Ab 1907 trat er erneut mit Übersetzungen aus dem Deutschen und mit eigenen Werken vor die Öffentlichkeit. Eine Kurzgeschichte folgte auf die andere. Das erste Werk dieser neuen Epoche war die Erzählung "Mannichi" (zu deutsch : Ein halber Tag, 1909). Darin behandelt er den Zwiespalt zwischen Schwiegermutter und Schwieger-tochter, ein typisches, allgemeines japanisches Familienproblem. In dieser Zeit, die man wegen ihres Reichtums "die üppige" nennt, behandelte er Stoffe aus seiner persönlichen Umgebung, aber er tat dies ganz anders als es im damals blühenden japanischen Naturalismus der Fall war. Dessen Hauptziel war es, die häßliche Seite des Lebens darzustellen. Ogais Ziel aber war es, das Menschenleben von der Seite des Gedankens her zu schildern. So entstand eine Reihe von Ich - Erzählungen, darunter auch das bereits erwähnte Werk "Vita sexualia". Dieses Buch wurde nach

dem Erscheinen als ein Werk der Pornographie verboten. Aber die Frage, ob es sich hier wirklich um Pornographie handelt, muß man heute eindeutig mit "nein" beantworten. In der Form der "Geschichte seiner eigenen Sexualität" behandelt er auch hier ein rein gedankliches Problem. Vor allem wandte er sich damit gegen die zeitgenössischen naturalistischen Schilderungen von der Sexualität im menschlichen Leben und ihre Sublimierung in der Literatur.

Die Frage, warum Ogai noch einmal in die literarische Welt zurückkehrte, geht auf mehrere Faktoren zurück. Der Hauptfaktor war seine Unzufriedenheit mit der damaligen japanischen literarischen Strömung, die er in einem Essay als "Literatur der Epigonen" bezeichnete. Deutlicher gesagt, er hatte eine ausgesprochene Antipathie gegen die herrschende naturalistische Literatur, deren typischer Vertreter z.B. Tayama Katai war mit seinen betont erotischen Werken.

Der Ogai der neuen Epoche war aber nicht mehr ein polemischer und aufklärerischer Kritiker. Die traurige Erfahrung durch den Konflikt zwischen Staatsbeamten und Schriftsteller hatte seinen Ton und seine Schreibart verändert. Die Hauptpersonen seiner Werke erleben ein Geschehen nicht mehr von innen heraus, sondern von außen, als "Zuschauer" und Ogai nähert sich damit den Schriftstellern des sogenannten "Jungen Wien" wie Arthur Schnitzler und Hugo von Hofmannsthal. Ich darf bemerken, daß die Aufhellung der literarisch - stilistischen Zusammenhänge zwischen Ogai und dem "Jungen Wien" zur Zeit mein eigenes Forschungsthema ist. Sein eigenes Urteil über seine eigene Literatur kennzeichnete Ogai durch die Worte "Spiel" oder "Dilettantismus". In dem Essay "Resignation" schrieb er dazu folgendermaßen :

Mit welchem Wort darf ich wohl meine Gefühle ausdrücken, --- vielleicht ist es "Resignation". Das gilt nicht nur von meiner Literatur, sondern auch von meiner Betrachtung aller Seiten des Lebens. Die Menschen mögen vermuten, daß ich unter Qualen leide, aber gegen das Erwarten bin ich gleichmütig. Dem Zustand der Resignation könnte vielleicht Mutlosigkeit zugrunde liegen. Dazu möchte ich mich aber nicht rechtfertigen. 4)

Ogai lebt vor allem darum als Schriftsteller fort, weil er sein Ich verbergen kann. In seinem Konflikt zwischen Schriftsteller und Beamten muß der Schriftsteller in der Hintergrund treten. Diesen Konflikt zwischen dem wahren Ich und dem gelebten Ich zeigt ein Abschnitt aus seiner Erzählung "Moso" (zu deutsch : Wahnsinn) :

Was habe ich von meiner Geburt an bis heute gemacht? Immer arbeite ich emsig an irgendwelchen Studien, als ob ich mit der Rute geschlagen und angetrieben würde. Ich denke, daß diese Tätigkeit mich bildet und mich immer besser dazu befähigt, bestimmte Ziele zu erreichen. Aber doch fühle ich, daß mein Tun gar nicht anders ist als das eines Schauspielers, der auf der Bühne auftritt und eine Rolle spielt. Und ich fühle, daß es hinter der gespielten Rolle noch etwas anderes geben muß, aber zugleich fühle ich, daß das unbekannte Etwas keine Zeit hat, zum Leben zu erwachen, weil ich immer wieder von der Rute weitergetrieben werde. Meine Rollen waren die des lernenden Kindes, des studierenden Schülers, des ins Ausland entsandten und forschenden Beamten. Ich möchte aber endlich einmal mein rot- oder schwarzgeschnittenes Gesicht abschminken und eine Weile von der Bühne abtreten, um über mich selbst nachzudenken. Ich möchte in das hineinblicken, was hinter mir ist. Trotz dieses Wunsches fahre ich fort, eine Rolle nach der anderen zu übernehmen und sie, vom Regisseur getrieben, zu spielen. 5)

Das, was Ogai beschäftigt und gebunden hielt, war natürlich in erster Linie sein Staatsamt als Militärarzt, und er floh nicht vor seiner Pflicht, während er über seine Existenz als Mensch nachdachte. Im Gegenteil, im Jahre 1907 wurde er zum Generaloberstabsarzt befördert, dem höchsten Grad, den man als Militärarzt erreichen konnte. Aber er konnte sich nicht über diese Ehre freuen, weil die Staatsgewalt, die dahinter stand, ihm feindselig war. Wie sehr er sich davon distanzierte, zeigt sein Testament zweifellos, das er drei Tage vor seinem Tod, am 6. Juli 1922, seinem Freund Kako Tsurudo diktierte. Hier heißt es auszugsweise folgendermaßen.

"Obgleich ich bisher mit dem Kaiserlichen Hofministerium und der Armee in enger Verbindung gestanden habe, lehne ich, in diesem Augenblick zwischen Tod und Leben, jede formelle Behandlung ab : als bloßer Mori Rintaro will ich sterben," und "Alle Zeichen der Ehre von Seiten des Kaiserlichen Hofministeriums und der Armee weise ich entschieden ab." (Übersetzt von Dr. med. Fujii Masato) 6)

Dieses Testament ist ein Schlußel zur Erklärung seines Lebens und seines literarischen Strebens. Es ist einerseits eine außerordentliche Brückierung für seine Zeit, es zeigt andererseits seinen Willen, wenigstens im Sterben ganz er selbst zu sein. Er hatte zur Elite seines Staates gehört, aber bis zum Tode hatte er den Hunger seines Herzens gelitten.

Hier muß ich nun ergänzend noch etwas über seine Beziehung zu Deutschland an seinem Lebensabend sagen. Er besuchte Deutschland niemals wieder seit seiner Rückkehr nach Japan im 1888. Und in seinen letzten zehn Jahren vertiefte er sich in die ganz typischen japanischen historischen Erzählungen aus der Welt der Samurai oder in biographische Romane von Konfuzianern oder Ärzten der Edo - Zeit. Es scheint, daß er in diesen Jahren seine Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe. Dem ist aber nicht so. Durch seine fortdauernde Übersetzungstätigkeit erhielt er Kontakt mit der deutschen Literatur, und in einer Zeitschrift schrieb er Berichte unter dem Titel "Mukudori Tsushin" (zu deutsch : Mitteilungen eines japanischen Cimpels), Berichte, die den Japanern weiterhin europäische Kultur und Literatur vermitteln sollten. Er studierte auch weiter idealistische deutsche Philosophie, die ihm das Rückgrat für seine Literaturkritik gab, und Zeit seines Lebens verfolgte er europäische literarische Strömungen, um der japanischen Literatur zu helfen, auf ein gleiches Niveau zu kommen.

Seinen Eifer beweist die Zahl von 132 Übersetzungen von europäischen Dramen und Erzählungen. Besonders hervorzuheben ist, daß er als erster Japaner Goethes "Faust" übersetzte, wie ich schon erwähnt habe. Seine "Faust - Übersetzung" gilt heute noch bei uns als Meisterübersetzung.

Der Umfang seiner Übersetzungen war so weitgehend, daß sie als ein Kompendium der modernen Weltliteratur betrachtet werden konnten. Auch in bezug auf die Gattungen war sein Übersetzungswerk so vielseitig. Es erstreckte sich auf Dichtkunst, Romane Novellen, Poesie, Dramen, bildende Kunst, Ästhetik und Medizin, und alles war richtungsweisend für die japanische Kunst und Wissenschaft.

Überdies gingen seine Übersetzungen über die bloße Vorstellung europäischer Literatur hinaus. Sie waren paradigmatisch gemeint. Durch seine praktische Berührung mit den deutschen Originalen und den sachlichen und persönlichen Hintergründen konnte er das Wesen der Originalen und der menschlichen Charaktere aufs beste wiedergeben. Die eingehende Untersuchung der Beziehung zwischen den deutschen Originalen und den Übersetzungen ist jedoch noch eine Aufgabe für die vergleichende literaturforschung.

Zum Schluß fasse ich noch einmal die Bedeutung Ogais zusammen :

Er stand sein Leben lang im Dienste des japanischen Staates und widmete sich zugleich intensiv kultureller und literarischer Aufklärungs- und Vermittlertätigkeit. Er verehrte nicht nur das Altertum, sondern war auch offen und unternehmend für den modernen Geist. Er betrieb zugleich Naturwissenschaft und Literatur, er war fähig zu Erkenntnissen in der japanischen und chinesischen Klassik und zugleich in der europäischen Geisteswelt. Er leistete das alles gleichzeitig neben der Erfüllung seiner schweren ärztlichen Amtspflicht. Er stand an der Schwelle einer neuen Zeit in Japan. Der Deutschlandaufenthalt hatte ihm den Blick für eine andere Welt und anderen Geist geöffnet. Er hatte sich dafür begeistert, aber er war nicht in das Extrem der einseitigen Bewunderung gefallen. Er erstrebte in Japan weder radikale Reformen, noch unbedingte Rückkehr zum Alten. Die Erfahrung von Deutschland brachte ihm das Erwachen seines Ich und schenkte ihm die Fähigkeit, die japanische Modernisierung objektiv zu sehen. Im Blick auf die japanische Literatur kann man sagen, daß mit Ogais Deutschlandaufenthalt die moderne Epoche beginnt.

Inzwischen sind nun schon einige Generationen vergangen, und Ogai gehört zu den "Alten". In der Tat werden seine Werke von den jungen Japanern nicht viel und nicht gern gelesen, weil sie nicht für modern genug gehalten werden und weil Ogais Stil schwer zu lesen ist und schon einiges Fachwissen erfordert, denn er enthält viele chinesische Wörter und Ausdrücke.

Trotzdem ist die Ogai - Forschung in vollem Schwung, denn Ogai und sein Werk sind nun schon historisch interessant. Z.B. wurden allein im vorletzten Jahr 18 Bücher über Ogai veröffentlicht und über 250 Abhandlungen über ihn geschrieben. Es gibt Ogai - Forschungszirkel, es gibt laufend Ogai - Seminare. Das beweist nicht nur ein literarisches Interesse an ihm, sondern weist vielleicht auf das Streben des modernen Japan nach Selbsterkenntnis hin, für die Ogai und sein Werk eine wichtige Quelle ist.

Ich danke Ihnen.

Anmerkungen

- 1) "Doitsu Nikki" (25.2. 1886), Ogai Zenshu (zitiert wird die Iwanami - Ausgabe von 1971 bis 1974) Bd.35, S.131
- 2) "Moso" (1911), Ogai Zenshu Bd.8, S.206, 207.
- 3) "Ogai gyoshi to wa tare zo" (1900), Ogai Zenshu Bd.25, S.123.
- 4) "Yo ga tachiba" (1909), Ogai Zenshu Bd.26, S.393.
- 5) "Moso" vgl. 2) S.200.
- 6) Zeitschrift 'Ogai' Nr.33 (Juli, 1983) S.48

故森岡常夫先生のご靈前に、謹んでこの拙稿を捧げます。

このドイツ文は、昭和58年9月21日、神戸国際会館（神戸日独協会）において、在日ドイツ人で構成されているO. A. G. (Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens) 関西支部の席で講演させていただいた時の原稿をもとにしたものであ

る。この日は悲しいことに森岡先生のご逝去の日にあたる。

この講演は、日本における日本文学研究・比較文学研究の領域では様々に論じられている森鷗外とドイツとの密接な関係がドイツではあまり認識されていないという現状に対し、日本文学研究者の側からのドイツへのアピールを当初の目的としたものである。ドイツでの鷗外の足跡を辿ることによって、その留学の意義——鷗外文学とドイツとの関わり——を述べ、更に、軍医であり文学者であった鷗外自身の人生行路を考慮し、国家と個人の狭間で揺曳した鷗外の文学における精神内界との親和性、暗晦性を語った。

ドイツ文執筆に際しては、私のドイツ語の師であるO. A. G. 関西支部長Werner Rilz 先生（大阪大学ドイツ語教師、大阪ドイツ文化センター及び神戸・大阪両日独協会講師）、鷗外研究のみならず樋口一葉研究でも著名な藤井正人先生（徳島県阿南市藤井病院院長）にひとかたならぬご助言を戴いた。

お亡くなりになる1ヶ月半前、森岡先生は署中見舞のご返事に「次々に新しい問題が思い浮かび学問の道にはきりがありません」とお書きになっていらっしゃった。森岡先生のご冥福を心よりお祈り致します。

（神戸大学大学院文化学研究科博士課程）